Der

Obstbaum-Freund.

Nro. 19.
VII. Jahrgang.

10. Mai
1834.

Herausgegeben von der allgemeinen praktischen Gartenbau-Gesellschaft zu Frauendorf in Bayern.

Inhalt: Aeltere Erfahrungen über das Verjüngen der Obstbäume. — Um recht frühzeitig, auch bis in das Frühjahr, Kirschen zu haben. — Vom Trocknen der Kirschen. — Von Anwendung der Kirschen zum Branntweinbrennen oder vom sogenannten Kirschengeist. — Erfahrungen und Fingerzeige für die beste Kulturart der Pfirschenbäume. — Kränklichkeit eines jungen erwachsenen Baumes, ohne zu wissen, woher?

Aeltere Erfahrungen über das Verjüngen der Obstbäume.

Herr Pfarrer Hofinger zu St. Peter am Inn hat im vorigen Jahre ein vortreffliches eigenes Buch über das Verjüngen der Obstbäume mit vielen Abbildungen herausgegeben, das sich alle Obstbaumfreunde beischaffen sollten; es findet sich in allen Buchhandlungen vorräthig.

Man hat von Jeher ältere und jüngere Bäume absterben gesehen, ohne die Mittel zu kennen, ihr Dahinwelken zu beseitigen. Dieß veranlaßte häufige Versuche und führte zu mehrfachen Mitteln, dem Untergange nahe Bäume wieder in neue Kraft zu sezen und gleichsam zu verjüngen.

Es mag nicht überflüßig seyn, wenn wir darüber den neueren Erfahrungen auch ältere an die Seite stellen, um sie beide mit einander zu vergleichen und so die Wissenschaft der Baum-Verjüngung zu berichtigen und zu vervollkommnen.

Wir entnehmen einige solche ältere Erfahrungen aus dem ökonomischen Hausvater von Germershausen, worin er sagt:

Unterhaltungen im Gartenstübchen.

Weil Sie uns doch versprochen haben, nächstens von Franklin zu erzählen, sagte der Herr Lehrer, indem er sich an den Herrn Wirthschaftsrath wendete, und Sie gar nicht zu befürchten haben, der Gesellschaft beschwerlich zu fallen mit Nachrichten von den Lebensumständen dieses braven, merkwürdigen Mannes, so möchte ich Sie wohl im Namen aller Anwesenden bitten, etwas Merkwürdiges aus seinem Leben zu erzählen

So viel ich schon von ihm gelesen habe, fiel der Herr Caplan ein, so ist er mir immer ein interessanter Mann; sein Leben und seine Selbstbildung, so wie der Einfluß, den seine Wirksamkeit hatte, sein sittlicher Charakter, der sich wie ein Silberfaden durch das Gewebe seiner Schicksale zieht, machen ein Gemälde, das man immer mit Lust betrachtet.

Und beinahe Alles, was er war, ist er durch sich selbst geworden, begann nun der Herr Wirthschaftsrath. Es sind bald 130 Jahre verfloßen, seit dem er das Licht der Welt

„Es hat mir Herr Hünecke zu Carpzow, ohnweit Potsdam, die Weise gezeigt, wie man einen Baum wieder verjüngen könne. Wenn er einen Kernobstbaum sieht, der eine rauhe Rinde hat, oder einen Kirschbaum, der Harz ausschwizt, oder durch Beulen verunstaltet, oder ihm verdächtig wird, daß die Fruchtbarkeit des Baums von einem etwanigen Gebrechen der Rinde gehindert werde, oder einst noch gehindert, und die Schönheit des Stammes verunziert werden könnte, so zieht er die ganze Rinde von dem untersten Aste, oder von der Krone an bis auf den Boden herunter, gänzlich ab. Ich habe also zur Aufnahme der Naturlehre, und besonders der Baumwissenschaft, als eines vornehmen Theils der Naturlehre, das Wenige, was ich von dieser Methode angemerkt habe, meinen Lesern mittheilen wollen.

a) Muß man die Zeit des längsten Tages in Acht nehmen, als um welche Zeit der Saft in den Bäumen dünner und häufiger fließt. Zugleich muß man auf die Lage des Gartens und den Ort der Bäume Acht haben, weil in solchen, die gegen Mittag gelegen sind, der Saft eher zu fließen anfängt, anderwärts später.

b) Man muß die Rinde gänzlich vom Stamme abziehen; also nicht blos die äussere und harte Rinde, sondern auch den innern und zähen Bast, so, daß das weiße Holz, nachdem auch die zärtesten und grünen Fasern hinweggenommen worden, überall gleich erscheine. Die Unähnlichkeit zwischen dem übrig gebliebenen und wieder neu wachsenden Theile der Rinde würde den Baum sehr ungestalt machen.

c) Der ausschwizende Saft muß mit einer Gänsefeder gleich verstrichen werden, wie er zusammengeflossen ist, und auf diejenigen Stellen hingestrichen werden, welche noch nicht davon bedekt sind.

d) Damit die Sonnenhize den Ausfluß des Safts nicht verhindern möge, so muß man dem entblößten Stamme Schatten machen, und zwar vornehmlich auf der Mittagsseite, durch ausgespannte Tücher, oder durch ein aufgestelltes Geflechte von Rohr, oder auf eine andere Weise nach Gelegenheit des Orts. Eben so muß man auch den Stoß der Winde abhalten, daß sie durch Staub oder Sand keinen Schaden leiden. (Es sind Bäume, die einen nicht sehr langen Schaft und so weit überher gestrekte Zweige haben, daß solcher von der Sonne gar nicht berührt werden kann. Dergleichen Bäume nun bedürfen gar keines Schirms wider die Sonne, wenn anders stilles und sicheres Wetter ist, daß der Wind keinen Sand oder Staub anwehen kann. Binnen ein Paar Tagen ist die neue Rinde schon wieder fest verwachsen, daß kein Sand mehr ankleben kann. Auch muß zu solcher Operation trokenes Wetter in Acht genommen werden. Nässe oder Regen taugen nicht dazu.)

e) Es muß endlich Alles entfernt werden, was durch einige Berührung die neue und noch ganz weiche Rinde verwüsten könnte, deren Zartheit so groß ist, daß sie auch durch das geringste Reiben verlezt wird. (Wenn man den entblößten Stamm bei der Opera-

---

erblikte, und er lebt noch in seinen hinterlassenen Schöpfungen. Nordamerikas Aufschwung, diese Staaten-Gründung, seine Blizableiter sind herrliche Denkmale seines Ruhmes in der alten und neuen Welt.

Sein Vater war ein unbegüterter Färber, nachher Lichtgießer zu Boston in Neu-England. Den Sohn studieren zu lassen, dazu hatte er das Vermögen nicht. Weder zu seinem Gewerbe, zu dem er den Knaben anzog, noch zum Messerschmid-Handwerk, zu dem er ihn dann bestimmte, hatte Dieser Lust. Lesen war seine Lust, und dieß bewog den Vater endlich, ihn Buchdruker werden zu lassen. Nun übte er sich in gebundener und ungebundener Rede. Alles, was er las, drang mit Macht in sein Leben. Er machte der ersten Proben Eine damit, daß er anfing, sich an einfache Pflanzenkost gewöhnen, und der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit sich ergab, ohne welche keine wahrhaft großen Männer erwachsen. Bald schnitt er Formen für die Drukerei, goß Matrizen und machte sich bei seinem Buchdrukerherrn, Keimer in Newjork als ein zwanzigjähriger Jüngling schon unentbehrlich. Diese seine Unentbehrlichkeit zeigte sich, als Keimer Papiergeld druken sollte, was er ohne Franklins Genie nicht konnte. In

tion auch nur mit den Fingern berühret, so entsteht dadurch eine Spur, die dem Baume auf Immer anzusehen ist, weil daselbst der ausschwizende Saft weggedrükt und das Ansezen der neuen Haut zurükgetrieben wird.)

Der berühmte ehemalige Rektor Frisch zu Berlin hat in den Miscellaneis Berolinens. T. III. p. 26 die Handgriffe der Operation der Verjüngung umständlich beschrieben, und ich bin von Dem, was er sagt, gleichfalls schon vor 30 Jahren ein mehrmaliger Augenzeuge auf der sogenannten Neetlitzer Fehre bei Potsdam gewesen. Der damalige Erbbesizer derselben ließ in seinem grossen Weinberge alle Sommer seine stärksten Aepfel- und Birnbäume nach obbeschriebener Art verjüngen. Diese konnten wohl über 50 Jahre alt seyn, und hatten Schäfte zum Theil, welche weit stärker als ein männlicher Leib waren. Da ich an einigen derselben mit Hand anlegen geholfen, so sehe ich noch immer bis jezt jährlich nach selbigen an Ort und Stelle mich um, und finde ihre Rinde so rein, jung und glatt, daß es eine Lust ist, solche anzusehen. Auch erhalten sie sich in ihren Zweigen immer noch gleich vollkommen grünend und fruchtbar, daß ich allen Baumliebhabern das vorzunehmende Verjüngen ihrer alten erwachsenen Bäume durch Abziehung der Rinde anpreisen kann. Aus eben diesen am besagten Orte vor 30 Jahren verjüngten Bäumen zu urtheilen, muß ich glauben, daß sie sich noch ein ganzes Jahrhundert so jung, wie jezt, werden erhalten können. Die glatte und gar nicht rauhe Rinde ist seit dreißig Jahren nicht diker als der Rüken eines Tischmessers, woraus sich denn auf die längste Dauer und Gesundheit solcher Bäume leicht schließen läßt. Es muß aber einem Gartenbesizer sehr daran gelegen seyn, seine vorhandenen guten, tragbaren Bäume nicht nur im gegenwärtigen guten Zustande selbst zu sehen, sondern sie auch seinen Erben noch eben so einträglich bis auf die spätesten Zeiten zu hinterlassen. Und wie sehr verliere ich an einem einzigen alten Baume, der mir in einem Jahre 6—8 Schäffel Obst trägt, wenn er Alters halber in seiner Fruchtbarkeit nachläßt. Muß ich ihn endlich, wenn er abstirbt, oder zu wenig Früchte bringt, gar ausrotten, so kann ich 20 bis 30 Jahre mit dem an seiner Statt gesezten hochstämmigen Baume warten, ehe er mir so viel Obst, als der alte ausgegangene tragen kann. Herr Heppe, welcher in seinem encyclopädischen Jahrbuche das Verjüngen der Bäume nach Frischens Beschreibung darstellt, sezt hinzu, daß sich nach solcher Methode ohne Zweifel auch stärkere und dikere Stämme werden erhalten lassen, und die Sache sey wohl werth, daß Baumgärtner diesen Versuch ferner nachmachen. Dieses ist aber nach meinen eigenen Erfahrungen außer allem Zweifel, daß viele Weinmeister um Potsdam herum noch Jahr für Jahr ihre alten Bäume recht meisterhaft verjüngen. Es ist ihnen aber nicht allein bei ihren alten noch gut tragenden Bäumen um das Verjüngen zu thun, sondern sie unterwerfen auch ihre ausgewachsenen, und noch nicht allzualten Bäume der nemlichen Operation, so wie auch Herr Heppe im vorgedachten Jahrbuche eine Nachricht von dem Herrn v. Meußbach zu Bockstädt bei-

---

Philadelphia errichtete er dann später mit einem Freunde eine Drukerei. Hier hatte er bereits einen Verein für wechselseitige Bildung gestiftet und Junto genannt, welcher für ihn ein Reiz, wie eine Schule für ein werkthätiges Leben wurde, worein ihn Kopf, Anlagen, Fleiß und erweiterte Verhältnisse allmählig fast unvermerkt versezten. Dazu übernahm er ein von Keimer unternommenes, aber wenig schwunghaftes Blatt, brachte es in Aufnahme durch eigene Aufsäze und ward endlich durch Vertrag mit seinem bisherigen Mitunternehmer alleiniger Geschäftsinhaber. Im Jahre 1730 heirathete er eine früher geliebte, nachher verlassene Geliebte, und gedieh immer mehr durch ihre Anstelligkeit und Sparsamkeit.

Von nun an gewann er durch seine werkthätigen Vorschläge und Einrichtungen, wie eine Bibliothek auf Unterschrift, immer mehr Freunde und Ansehen. Er arbeitete redlich an seiner sittlichen und geistigen Ausbildung. Der Junto erzeugte neue ähnliche Gesellschaften, welche immer mehr Einfluß auf die öffentliche Meinung gewannen. Im Jahre 1736 ward Franklin Schreiber der allgemeinen Versammlung mit Gehalt; 1737 Oberpostmeister und nüzte diese Verbindungen zu seinem Druk-

bringt, daß bei zweien, wohl zwanzigjährigen Bäumen von der kleinen Muskatellerbirne, die wenig oder nichts trugen, selbigem von einem alten Gärtner angerathen worden, in den heißesten Tagen des Sommers, und in den heißesten Mittagsstunden die Baumschäfte von der Krone an bis auf die Wurzel gänzlich abzuschälen, und ihm zur Benehmung seines Unglaubens in seinem Garten einen alten Birnbaum, der wohl viermal diker, als seine Muskateller Birnbäume gewesen, gezeigt, den er, da er seit vielen Jahren nichts getragen, abgeschält und hiemit fruchtbar gemacht hatte. Wo er ins Holz zu scharf geschnitten hatte, hatte die Schale des Baumes einen kleinen Schmiz, daß die Schale nicht völlig zusammen gewachsen war, so aber den Früchten nichts gethan. Hierauf habe er denn den einen seiner Muskateller Bäume vor einigen Jahren schälen, den andern gleich dabei stehenden aber in seiner natürlichen Verfassung stehen lassen. Der geschälte habe hierauf im nächsten Jahre vielfältig mehr als der ungeschälte getragen. Und da er auch im darauf folgenden Frühlinge ungleich mehr Blüte gehabt, als der andere ungeschälte, so solle solcher in folgender Sommerhize gleichfalls geschält werden. Diese beiden Probe-Bäume befinden sich aber im Schloß Vockstädt, als woraus zu ersehen, doch außer der Mittelmark das Abziehen der Obstbaumrinde, wiewohl nur noch zu wenig, ausgeübt werde.

In Ansehung des Verfahrens selbst muß man noch bemerken, daß zu dem Abschälen ein scharfer sehr breiter Meißel erfordet werde, wenn die Bäume sehr stark sind, und eine so dike Rinde haben, bei welcher ein Messer, und wozu sonst ein sogenanntes Schnizmesser der Tischler am Besten ist, nicht gut den Anfang machen kann. Es wird zuerst oben unter der Krone und unten über der Erde der Ring mit Kreide bezeichnet, wo das Abziehen der Rinde anfangen und aufhören soll. In diesen Ringen wird zuerst mit dem schief angesezten Meißel an einer Stelle die Rinde bis fast aufs Leben weggearbeitet, um zu sehen, wie weit ferner hinein zu arbeiten sey. Ist das Grobe der Rinde ringsumher weggeschlagen, so wird mit dem Messer unten und oben so weit die innere Rinde losgeschnitten, als die Streifen, die man nach und nach abziehet, seyn sollen. Ist nur erst eine Streife herunter, so ist es mit den übrigen leichte Arbeit; nur hütet man sich, daß man mit den Fingern, wie oben schon gesagt worden, nicht das weiße Holz berühre. Es ist übrigens einerlei, das Abziehen der Rinde von Unten oder von Oben anzufangen, wenn der Schaft nemlich nicht Mannslänge hat. Ist er aber höher, so ist das Abziehen der Rinde von Oben herab bequemer und leichter.

Um recht frühzeitig, auch bis in das Spät-Jahr, Kirschen zu haben.

1) Man thut zu solchem Baume, von dem man frühzeitig Obst haben will, im Frühlinge Menschen-, Tauben- und Pferdemist mit Kalk, aber nahe zu den Wurzeln, alsdann begießt man ihn öfters mit warmem Wasser, schneidet aber von dem Baume die unnöthigen Aeste weg, so wird das Obst dadurch geschwind

---

Handels- und Schriftstellergeschäfte, durch welches lezte-re er wieder auf das öffentliche Leben zurükwirkte, wie auf Stadtschaarwacht, Feueranstalten, Gotteshaus, Schul-Haus, Landwehr in Pennsylvanien, Sparöfen und Feuerstellen, Universität. So ward er allmählig Mitglied des Friedensausschusses, Gemeindeberather, Aldermann und Wahlvertreter, Botschafter mit Norris an die Indianer in Carlisle. 1751 wirkte er mit Th. Bond zu Stiftung eines Siechhauses und eines großen Versammlungshauses. Strassenpflaster und Reinigung ließ er sich angelegen seyn. 1753 ward er Generalpostmeister, Magister der freien Künste in Connecticut und Cambridge. Denn schon hatten seine Entdekungen in der Elektricitätslehre, wovon nachher Einiges erwähnt werden soll, ihn auch als Naturforscher berühmt gemacht.

Franklins Wirksamkeit bewirkte, daß Amerika sich immer mehr vergliederte und festigte, aber auch der Argwohn der brittischen Regierung gewekt wurde, die das neue Amerika nun erst recht methodisch drükte und beschränkte. Der Druk wirkte Gegendruk, Unterhandlungen, Krieg, endlich Friede, in welchem die Staaten ihre Unabhängigkeit erkämpften. In dieser großen Bewegung war der

wachsen und früh reif werden. Diese Bäume gehen aber gemeiniglich zu Grunde.

2) Um noch spät zur Martinizeit Kirschen zu haben, muß man Kirschen auf Maulbeer-Stämmchen veredeln, so werden selbe spät blühen und dann spät Früchte bringen. Es gibt aber eine Art Sauerkirschen, die den ganzen Sommer bis in das Spätjahr blühen und immer reife Kirschen bringen.

Vom Troknen der Kirschen.

Getroknete Kirschen, sowohl süße als saure, sind eine vortreffliche Speise. Sie haben, wenn man sie recht zeitig und schwarz werden läßt, einen sehr gewürzhaften angenehmen Geschmak, auch ohne alles Gewürz gekocht. Nur wenn sie bei vielem Regen aufwachsen, sind sie nicht so gewürzreich. Die Art und Weise, sie so zu troknen, daß sie kräftig, von gutem Ansehen mit einem Firnißglanz, und viele Jahre haltbar werden, hat auch ihre nicht immer bekannten Kunst-Griffe. Man streift sie vom Baume, daß die Stiele am Baume hängen bleiben, welches zugleich dem Baume sehr zuträglich ist, weil so keine Tragknospen auf das folgende Jahr mit abgebrochen werden. Der Ofen darf Anfangs nicht allzu sehr geheizt werden, weil sonst die Kirschen auslaufen und vielen Saft verlieren; wenn sie aber anfangen, runzlich zu werden, so kann man das Feuer verstärken. Sie werden im Ofen nicht ganz getroknet; man nimmt sie heraus, wenn sie zwar runzlich, die Runzeln aber noch rund und nicht scharf sind, schüttet sie auf andere Horden und troknet sie vollends in der Sonne und an der Luft. Dadurch behalten sie ihren guten Saft, bleiben etwas weich und halten sich viele Jahre. Damit sie aber einen schönen Firnißglanz bekommen, so darf man sie ja nicht im Ofen erkalten oder das Feuer abgehen lassen, ehe man sie herausnimmt, sonst werden sie ganz blaß; wenn sie aber aus der Hize schnell an die Luft kommen, so haben und behalten sie einen ausnehmenden Glanz. Hat man es etwa damit versehen und das Feuer abgehen lassen, so muß der Ofen aufs Neue geheizt und die gedörrten Kirschen müssen wieder eine kurze Zeit eingesezt werden; alsdann bekommen sie wieder ihren Glanz. — Von 40 Pfund grünen Kirschen erhält man 13½ Pfund getroknete.

Von Anwendung der Kirschen zum Branntweinbrennen oder vom sogenannten Kirschengeist.

Zu diesem Produkt werden gewöhnlich die geringsten süßen Kirschen angewendet, nemlich die kleinen Waldkirschen, rothe oder schwarze. Die schwarzen geben den meisten und besten, überhaupt aber die Kirschen einen sehr starken und angenehmen Geist, der wie Arrak benüzt werden kann. Größere süße Kirschensorten, die man in Gärten pflanzt, sind theils zum frischen Verkauf, theils zum Troknen von mehr Nuzen. Herzkirschen aber geben wegen ihres geringen Saftes sehr wenigen Geist. — Ein Faß voll Kirschen von 1 Ohm oder 80 Maß gibt ebenfalls 8 bis 9 Maß guten Kirschengeist.

Buchdruker Franklin zuerst Unterhändler der Tagsazung zu London, und zulezt am französischen Hofe, wo er sich gleich ehrenvoll, würdig und klug benahm. Als er seinem Vaterlande bis zum Jahre 1788 in den wichtigsten Staats-Aemtern trefflich gedient hatte, zog er sich zurük. Seine Mäßigkeit erhielt ihn bei Kraft und Gesundheit bis ins hohe Alter, in welchem er erst von Gicht und Nierenkolik geplagt wurde. Doch lernte er noch im 70. Jahre französisch sprechen.

Ihm verdankt die Physik, besonders die Elektrizität, große Aufschlüße. Versuche, die er in Boston gesehen, wiederholte er in seiner Vaterstadt. Er erklärte Bliz und Elektrizität für Eins, und suchte mittelst spiziger in die Wolken erhobener Eisenstangen den Bliz abwärts zu leiten. Im Jahre 1752 fertigte er aus zwei kreuzweis gelegten Stäben, die er an ein seidenes Tuch befestigte, einen Drachen. Am aufrechtstehenden Stabe war eine eiserne Spize angebracht, am Ende der hanfenen Schnur ein Schlüßel. Am obern Ende war der Faden von Seide. Bei einem heranziehenden Gewitter ließ er auf freiem Felde den Drachen steigen. Eine Donnerwolke ging spurlos darüber, außer, daß sich die losen Fasern der Schnur nach ei-

Je zeitiger die Kirschen sind, desto köstlichern Branntwein geben sie. Die Stiele müssen wegbleiben, weil sie wegen ihrer Bitterkeit den Geist verderben und ihm einen schlechten Geschmak beibringen würden.

Die von Stielen befreiten Kirschen werden in ein gereinigtes Faß geschlagen. Hält dasselbe einen halben Württemberger-Eimer, oder eine hiesige Ohm von 80 Maß, so werden etwa 12 bis 15 Maß in einem Mahl-Troge sammt den Kernen zermalmt und dann oben auf die ganzen Kirschen im Fasse geschüttet. Wenn die Kerne nur zerdrükt sind, ohne ganz zermalmt zu seyn, so ist es hinreichend. Denn die Kerne, als ölig und bitter, vermehren den Geist nicht, sondern theilen nur den angenehmen Persikogeschmak und Geruch mit. Die zerdrükten oder gemahlenen Kirschen werden aber deßwegen auf die ganzen Kirschen oben im Fasse geschüttet, damit sie desto eher in die Gährung kommen. Wäre aber die Menge der Kirschen groß, so müßten nicht unumgänglich davon gemahlen werden, sondern es wäre hinreichend, wenn sie ein oder zwei Mal im Gefässe gerührt würden.

Sind nun die Kirschen auf die erwähnte Art eingeschlagen, so muß das Gefäß, an einem warmen Orte stehend, sorgfältig zugedekt werden, damit kein Geruch herausgehe. Nach 14 Tagen wird die Probe gemacht, ob die Gährung ihren vollkommenen Grad erreicht habe. Löschet der gährende Dunst das Licht aus, so sind sie noch nicht reif genug zum Brennen. Läßt er aber das Licht brennen, so rührt man die Kirschen auf der Stelle, dekt sie wieder zu und bestimmt sie den folgenden Tag zum Brennen. Indeß muß man sorgfältig Acht darauf haben, daß die Masse nicht zur sauren Gährung sich neige. Man muß daher nach dem Rühren sogleich mit dem Brennen fortfahren; sonst geht in etlichen Tagen viel Geist weg. Von saurer Gährung wird zugleich der wenige Geist rauh und unangenehm; von süßer Masse aber, oder wenn der Grad der Gährung noch zu gering wäre, wird er süß und angenehm. Es wäre also noch viel vortheilhafter, die Kirschen zu jung zu brennen, als wenn sie zu sauer sind.

Haben aber die im Gährfasse befindlichen Kirschen ihre vollkommene Reife und sollen zum Raubrennen in den Kessel gethan werden, so muß man sie jedesmal, so oft ein Brand herausgenommen wird, in dem Gährfasse erst rühren, damit sich die Steine und Kerne zertheilen, nicht auf dem Boden bleiben und zulezt zusammen kommen, weil allzu viele Steine das Anbrennen verursachen.

Der Raukessel wird bis auf ein Sechstheil angefüllt, das Feuer dann angezündet, und die Kirschen im Kessel so lange gerührt, bis er ins Kochen kommt. Nun wird der Hut aufgesezt und das Feuer gut regiert, so daß die Steine sich nicht zu Boden sezen und das Anbrennen verursachen. Sobald es anfängt, zu laufen, wird der Ofen zugemacht, damit blos die Kohlen den Brand treiben.

Mit dem Läutern des Kirschengeistes hat es dieselbe Bewandtniß, wie bei dem Läutern überhaupt. Die Treber der Kirschen sind für die Schweine.

---

ner bestimmten Richtung hin aufrichteten. Als er jezt den Fingerknöchel an den Schlüßel hielt, bekam er einen starken Funken. Er lokte nun mehrere Funken aus dem Schüßel, lud eine Flasche, bekam einen Schlag und machte alle gewöhnlichen elektrischen Versuche. Diese philadelphischen Versuche wurden von den europäischen Naturforschern vielfältig wiederholt und bestanden jede Prüfung.

Demnach wird Franklin ein Muster eines werkthätigen gemeinnüzigen Mannes bleiben, der klar, besonnen und ruhig das Leben erfassen, zwekmäßig bearbeiten und genießen lehrt, durch Benuzung und Ersparung von Zeit, Geld und Gesundheit. Dieser sein Sinn waltete durch alle seine Bestrebungen und Richtungen, mochten sie Privatleben, Staat oder Kenntnisse betreffen. Ueberall leuchtet eine liebevolle Theilnahme an allem menschlich Guten, Wahren und Schönen hervor, das er in seiner freisinnigen Milde und kindlichen Gutartigkeit allen Menschen gönnte und zu fördern suchte. Er war ein tüchtiger, rü-

Erfahrungen und Fingerzeige für die beste Kultur-Art der Pfirschenbäume.

Die Pfirsche gehört bei uns an das Spalier, wenn sie nicht als hochstämmige Obstorangerie erzogen werden soll, und zwar an eine südliche Lage. Doch auch hier erfriert sie oft, und zwar um so leichter, je sorgfältiger das Spalier mit Tannenreisig, Bast- oder Strohdeken behangen wurde. Sicherer wird man die niedrigen Pfirschenspaliere erhalent, wenn man in die Mauer, woran diese edle Frucht kommen soll, Bogen von 6 bis 8 Zoll Tiefe machen läßt. In die Mitte dieser Bogen, welche die gehörige Weite haben müssen, damit ein Spalierbaum sich darin vollkommen ausbreiten könne, kommen die Pfirschenbäume zu stehen. Läßt man sich tragbare Bretterwände machen, wo auf drei nicht allzustarke Stangen, von der Höhe der Spaliere, ebenfalls schwache Bretter von Oben bis Unten so genagelt werden, daß immer ein Brett über das andere ein wenig abwärts überhängt. Die Stangen, oder Riegel, worauf die Bretter genagelt sind, werden oben und unten etwas abgeflächt, damit, wenn man sie an das Spalier schief sezt, oben kein Wasser auf dem Spalierbaume herabtropfen und im Winter zu Eis gefrieren könne. Da eine solche Bretterwand ziemlich die Breite eines solchen Bogens haben und deken wird, so sezt man sie nicht schief, sondern senkrecht stehend an, so daß der Bogen gleichsam völlig durch diese verschlossen ist. Hier sind die Pfirschen gegen alle schneidenden Winde, gegen Näße und Eis gesichert. Bei freistehenden Spalieren werden die Bretterwände oben unterhalb des Daches der Mauer mit dem schrägablaufenden Riegel gehörig angepaßt, wodurch alle Näße während des Winters von dem Holz abgehalten, und dieses gewiß den Winter besser überstehen wird, als wenn man die Bäume mit Reisig und Matten verhängt. Uebrigens leisten diese Bretterwände im Früh-Jahre ersprießliche Dienste, indem sie die Blüte nicht nur nicht zu zeitig herausloken, sondern auch bei Spätfrösten gegen das Verderben schüzen. Sie sind dabei von einem Ort zum andern zu tragen. Auch bei Wein-, Aprikosen und Pflaumenspalieren sind sie sehr nüzlich. Läßt man die Bogen an den Mauern so vorrichten, daß im Herbst Rahmen mit Glasfenstern eingesezt werden können, so kann man die spätreifenden Pfirschen (worunter bekanntlich die köstlichen Sorten sind) gegen die frühen Fröste schüzen und zu ihrer Vollkommenheit bringen. Bedekt von den oben beschriebenen Bretterwänden, läßt man die Rahmen mit den Fenstern auch über Winter in den Bogen und schüzt die Bäume um so sicherer.

Kränklichkeit eines jungen erwachsenen Baumes, ohne zu wissen, woher?

Bisweilen trauert ein junger Baum, ohne daß man ausfindig machen kann, woher diese Kränklichkeit rührt. Wenn nicht etwa eine Maus die Wurzeln zernagt hat, so kann man solche Bäume oft dadurch wieder gesund und frisch machen, daß man acht Tage lang täglich einmal ihren Stamm und ihre Aeste mit frischem Wasser abwächt. Dieses ist vorzüglich bei Hize und Troke ein treffliches Mittel für kränkelnde Bäume.

---

stiger Mann für das Leben und bearbeitete es nach so vielen Seiten hin, wie nur Wenigen gestattet wird, Wenige befähigt werden. Ist dagegen nun gleich unserer Mitwelt ein kühneres Versenken und Walten in den Tiefen des Geistes, wie der Natur vorbehalten, so kann doch bei den sichtbaren Beispielen von Ueberschwänklichkeit, unruhiger Verwirrung und Zerstörungslust ohne aufbauende, schaffende Kraft, ein Leben von solcher Fassung, Haltung und Bauluft gewiß mindestens als Gegenbild und Gegengewicht dienen. Maß und Durchdringung des Nächsten vor den Füßen Liegenden ist eben so menschlich bescheiden, als fördernd, und darum noch nicht Flachheit oder Seichtigkeit. Franklin, der in den mannigfaltigsten mißlichsten Verflechtungen des Lebens, und in allen dankbaren Verhältnissen der Gesellschaft stets schlicht, besonnen, muthig, folgerecht sich verhielt, und die Mitte zwischen Unglauben und Frommsüchtelei hielt, wiegt hunderte unsrer modernen Genie auf.

Kurzweil am Extra-Tisch.

Zweikampf und Genugthuung.

(Das Zwei-Gespräch wird in einer Seestadt zwischen Stapps und Toby geführt.)

St. Du hast mich beschimpft. — T. Das thut mir leid, Freund; ich weiß nichts davon. — St. Du hast mich in's Gesicht gestossen. T. Hab' ich? So geschah es wider Willen, aus Unvorsichtigkeit, im Gedränge. Verzeihe mir! St. Ich fordere Genugthuung. T. So fordere, mein Freund! Ich bin ein Fremdling, und weiß nicht, was hier zu Land für so einen Stoß bezahlt wird. St. Narr! dafür wird nicht gezahlt; dafür wird mit dem Leibe gebüßt. T. Nun wohl, so stosse mich wieder. Hier bin ich. St. Du Dummkopf! wir müßen uns schlagen. T. Uns schlagen? Hahaha! Nun so schlage dich! ich will mich auch schlagen. St. Willst du mich noch dazu verspotten? Solche Beleidigung fordert Blut. T. Blut? So will ich dir einen Hammel schlachten. Komm mit mir! St. Zum Teufel! Dein Blut muß ich fließen sehen. T. Wie? Ist das unter euch gesitteten Europäern so der Brauch? St. Allerdings! T. Ein närrischer Brauch! nimm mir's nicht übel. Wozu soll dir mein Blut? Bist du blutdürstig? St. Thor! nur mit deinem Blute kann ich den Schimpf hinwegtilgen. T. Nun denn! ich schneide mich in die Hand. Sieh da, wie's fließt! — St. das ist nicht hinreichend. T. Noch nicht? Auch gut. Nur eine kleine Geduld! ich schike zu unserm Schiffs-Chirurgus. Wir liegen nicht weit von hier vor Anker. Er soll mir zur Ader lassen, wenn dich das zufrieden stellen kann. — St. (bei Seite.) Der Kerl ist wirklich dumm, oder stellt sich nur so. (Laut) Ich selbst, du Einfaltspinsel! muß dich verwunden. T. Du selbst! Ach, ich verstehe nun auch das, wenn deine Ehre nur dadurch wieder hergestellt werden kann. So schlage denn also du mir eine Ader! Ich will dir still halten; aber mach' es nicht ungeschikt, daß du mir keine Pulsader verlezest. — St. 'S ist zum Verrüktwerden! Wir müssen uns duelliren. T. Duelliren? Was ist das? — St. Wir fechten oder schießen beide gegen einander, und wer am Geschiktesten mit der Waffe umgehen kann, der haut, sticht oder schießt seinen Gegner zusammen. T. Was? Höre du, das lass' ich bleiben. — St. Du mußt. S. Gib dir keine Mühe! Das thu' ich nicht. Das ist ein unvernünftiger Brauch; den mache ich nicht mit. — St. Dann bist du ein ehrloser Bube. T. Immerhin! Wenn das bei euch gesitteten Europäern ehrlos macht, so bleibt bei eurem Glauben. Bei mir zu Lande bleibe ich darum doch, wer ich bin. — St. Und aus welchem Lande bist du denn, daß dir die Gesezе der Ehre so fremd sind? T. Ein Indianer, aufzuwarten. O, wir wissen auch, was Ehre ist; aber um solcher Kleinigkeit wegen schießen wir uns noch nicht über den Haufen. Und wie nun, wenn ich dich tödtete? denn wisse: ich verstehe gut mit dem Feuer-Gewehr umzugehen. — St. Nun; dann habe ich Genugthuung. T. Wirklich? Ich aber nicht. Das Leben würde mir eine Qual seyn, wenn ich solch eine Blutschuld auf mich lüde. Ich duellire mich nicht. — St. Dann prügle ich dich, bis du niedersinkst. T. Nur zu! Aber ich prügle wieder. O, Toby ist stark! — St. (bei Seite). Es ist nicht auszustehen mit dem heillosen Kerl. Und doch muß ich, der Zuschauer wegen, die Sache durchsezen. T. (heimlich zu ihm) In der That, du dauerst mich, guter Mensch! Sage mir; glaubst du wirklich, daß ich deine Ehre durch meine Ungeschiklichkeit gekränkt habe? — St. Gewiß! T. Und kann es dir Genugthuung geben, wenn du mich schlägst? Denn aus dem Schießen wird einmal nichts. — St. Allerdings. T. Nun denn! so hau zu! Ich will dir still halten. Da ist mein Rüken. — St. (bei Seite.) Der Kerl! Er entwaffnet mich ganz und gar. (laut) Nu nu! schon gut! ich verzeihe dir."

Was man am Liebsten seyn möchte.

Ein geistreicher Fürst äußerte seine Meinung über die Frage: was wohl ein Mensch zu seyn am Liebsten sich wünschen möchte?" dahin: Bis zum dreißigsten Jahre eine wunderschöne Frau, bis zum sechszigsten ein geschikter und glüklicher Feldherr, und bis zum achtzigsten ein Cardinal.

In Commission bei Fr. Pustet in Regensburg. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter an.

Der ganzjährliche Preis ist in ganz Deutschland 2 fl. 24 kr. ohne, und 2 fl. 44 kr. R. W. mit Couvert — portofrei.